

# Amts- und Anzeigebatt

für den  
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
fektionspreis: die kleinsten.  
Seite 10 Pf.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Po-  
sten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

Nr. 32.

Dienstag, den 26. März

1895.

## Zwangsvorsteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Hermann Oswald Reissmann** eingetragenen Grundstücke:

- 1) das Wohnhaus Nr. 86 des Brandstatters mit dem Flurstücke Nr. 3 des Flurbuchs, Fol. 86 des Grundbuchs für **Sosa**, geschätzt auf 5400 M. und
- 2) das Feld mit Nutung Nr. 698 des Flurbuchs, Folium 250 des Grundbuchs für genannten Ort, — ha 27,5 a Fläche enthaltend, geschätzt auf 450 M., sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 3. Mai 1895, Vormittag 11 Uhr  
als Anmeldetermin,

ferner der 10. Mai 1895, Vormittag 10 Uhr  
als Versteigerungstermin,

sowie der 17. Mai 1895, Vormittag 11 Uhr  
als Termin zu Bekündigung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rang-  
verhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unter-  
zeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 20. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Rathshl. Alt. Friedrich, G.S.

## Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte werden die folgenden Testa-  
mente verschollener Personen verwahrt:

- 1) das Testament des August Heinrich **Lenk** und dessen Ehefrau Christiane Friederike geb. Heder, niedergelegt am 20. März 1839,
- 2) das Testament der Christiane Caroline Friederike **Lindemann** geb. Reich-  
mann in Eibenstock, niedergelegt am 7. Februar 1859,
- 3) das Testament der Christiane Rosine **Leonhardt** in Eibenstock, niedergelegt am 21. Juli 1837 und
- 4) das Testament der Christiane Sibylle **Gerischer** in Schönheide, niedergelegt am 13. April 1808.

## Das französische Heerwesen.

Trotz aller friedentreibenden Versicherungen ist man jenseit der Vogesen von dem Wunsche besetzt, an militärischer Stärke den östlichen Nachbar zu übertreffen, und die Deputirtenkammer ist stets bereit, die von den häufig wechselnden Ministerien geforderten Mehrtreiber für das Heer und die Marine zu bewilligen.

Frankreich hat allerdings dem Deutschen Reich gegenüber von vornherein den großen Nachteil, daß es (die Kolonien nicht mitgerechnet) nur etwa 33 Millionen Einwohner zählt, während das Deutsche Reich gegenwärtig wohl 50 Millionen aufweist. Deutschland hat also vor Allem mehr „Menschenmaterial“. Der vorletzte französische Kriegsminister, Mercier, hat nun den Unterschied in etwas dadurch auszugleichen gesucht, daß er etliche dreitausend Rekruten einstellte, die von militärärztlicher Seite als untauglich bezeichnet worden waren. Aber auch sonst herrscht in der französischen Armee das falsche System, so viel Rekruten wie nur möglich einzustellen, immer neue Regimenter zu bilden, die Zahl der Regimentsnummern in die Höhe zu treiben, ohne Rücksicht darauf, ob die Rekruten auch ihre volle Ausbildung erhalten. Die Folge davon ist, daß die französische Heeresverwaltung schon aus finanziellen Gründen sehr viele Mannschaften beurlauben muß und die wirkliche Stärke der Regimenter und Kompanien eine sehr geringe ist.

Frankreich leidet aber noch unter einem zweiten großen Nachteil in seinem Verhältniß zu Deutschland: Fast alle Jahre kommt ein neuer Kriegsminister. Die Deputirtenkammer bewilligt Geld, so viel die Regierung nur will, und doch will es in den Einrichtungen nicht recht klappen. Jeder Kriegsminister glaubt seinen Vorgänger in der Reform und Organisation des Heeres übertritten zu müssen, und da die Kriegsminister mit dem Ministerium wechseln, also durchschnittlich seines ein Jahr auf seinem Posten bleibt, so folgt eine Aenderung im Heerwesen nach der anderen, keine vermögt sich auszuheben. Vom letzten Kriegsminister, General Mercier, den man im Anfang nicht genug loben konnte, heißt es jetzt, er habe so stark „reorganisiert“, daß das Heer in größter Gefahr gestanden habe, aus Raum und Band zu gehen, und daß der jetzige Kriegsminister, Buzinden, der jetzt auch wieder gelobt wird, die größte Mühe habe und viel Zeit brauche, um die Armee wieder auf den Stand zu stellen, auf dem Mercier sie beim Antritt seines Amtes vorgefunden habe.

Aber auch mit der Verwaltung, Ausrüstung und Ver-

proviantirung des französischen Heeres sieht es nicht zum Besten aus, was bei dem häufigen Wechsel des Ministers wohl nicht gerade zu verwundern ist. Die von der Regierung unabhängige französische Presse ist jetzt eben dabei, Musterung zu halten. Im „Figaro“ wurde dieser Tage eine Beschwerde laut, daß die Heeresverwaltung bei ihren Einfäufen hauptsächlich fremde Häuser bevorzuge, statt sich an bewährte, alte französische Firmen zu wenden. Wenn französische Lieferanten in Anspruch genommen werden, so würden sie durch Kleinlichkeit und Bläckereien aller Art chancenlos — die französische Heeresverwaltung will nie zahlen. So wird jetzt an einen Fall aus dem Jahre 1885 erinnert. Es erhob sich damals zwischen der Armeeverwaltung und einigen der gewöhnlichen Lieferanten ein Konflikt wegen der Zahlung. Ein Beschuß des Staatsrates vom Jahre 1889 verpflichtete die Verwaltung, zu zahlen, und trotzdem sind die Lieferanten heute noch nicht zu ihrem Gelde gekommen. Der militärische Korrespondent des „Figaro“ weist darauf hin, daß es mit den Vorräthen an Nahrungsmitteln und mit den Kleiderbeständen schlimm bestellt sei und daß sich die Verwaltung gerade in diesem Punkte die ärgersten Fehler zu Schulden kommen lasse.

Gewiss spielt bei der heute in Europa hoch entwickelten Kriegsführung die Stärke der Armeen eine wesentliche Rolle. Aber noch wichtiger ist die gute Schulung und die möglichst vollkommenen Ausrüstung des Heeres. Die Franzosen beginnen einzusehen, daß es damit bei ihnen nicht zum Besten aussieht, und das trügt erheblich mit dazu bei, sie für den Friedenszustand empfänglich zu machen. Das Jahr 1870 hat sie darüber belehrt, was es heißt, mit einem ungenügend ausgerüsteten Heere einen schlagfertigen Gegner betriegen zu wollen. Die grobsprachlichen Worte ihres damaligen Kriegsministers Leboeuf „die Armee ist fertig ausgerüstet bis zum letzten Gamachentknopf“ klingen auch dem Inhalte nach aus allen Versicherungen des neuesten Kriegsminister heraus; nur glaubt in Frankreich Niemand so recht daran, wie die vielfachen Klagen in der Presse beweisen.

Doch diese Klagen nicht verstummen, trotzdem man in Frankreich schon seit fünfzehn Jahren an der „Heeresreform“ arbeitet und dafür ungezählte Summen verausgabt hat, ist kein gutes Zeugnis für die Republik, und wenn der Sozialist Jaurès in der Deputirtenkammer die Umdarstellung des stehenden Heeres in ein Militärheer forderte — ebenso wie es der Abg. Liebknecht im deutschen Reichstage gethan hat — so hat er wohl selber bei seinen Landsleuten nicht auf Gegenliebe gerechnet.

Die Testamente werden von amts wegen eröffnet und den darin bedachten Personen bekannt gemacht werden, wenn nicht binnen 6 Monaten von dem Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, die Eröffnung von einem auf diese Berechtigten beantragt oder von Jemandem nachgewiesen werden wird, daß sie zu unterlassen sei. Eibenstock, am 21. März 1895.

Königliches Amtsgericht.  
Rathshl.

Staab.

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß an Stelle des von Eibenstock verzeugten, von dem Vorstande der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen aus dem Kreise der Versicherten bestellten **Vertrauensmannes**, des Maschinenstellers Herrn Gustav Schubert, der bisherige Erschmann

**Herr Emil Brandner**, Klempnergehilfe hier und an dessen Stelle

**Herr Bernhard Herold**, Maschinensticker hier auf die Zeit bis zum 1. Oktober 1895 von dem Vorstande der Versicherungsanstalt bestellt worden sind.

Eibenstock, den 22. März 1895.

Der Rath der Stadt.  
Dr. Rörner.

Gnüchel.

## Bekanntmachung,

die Umgestaltung der Selecta in eine Realschule betreffend.

Von dem unterzeichneten Stadtrath und den Stadtverordneten, bez. von dem Schulausschuß ist beschlossen worden, die hier bestehende Selecta in eine Realschule umzustalten.

Zu diesem Zwecke wird bereits von Ostern dieses Jahres ab den jetzt bestehenden Unterklassen der Selecta (Sexta, Quinta, Quarta) eine Classe III (Tertia) mit dem Lehrziel der Classe III der Realschule aufgesetzt.

Anmeldungen sind an Herrn Schuldirector Georges, welcher zugleich zu jeder weiteren Auskunft bereit ist, zu richten und werden thunlichst bald erbeten.

Der Stadtrath.  
Krebschmar, Brgrmstr.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Die bereits erwähnte unpatriotische Stellungnahme der jetzigen Reichstagsmajorität gegenüber der 80. Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck ist in allen vaterländisch gesinnten Kreisen des deutschen Volkes mit Entrüstung wahrgenommen worden und geradezu beschämend ist der Beschlüß, welchen die deutsche Volksvertretung am Sonnabend gefaßt hat. Man melbet aus Berlin, 23. März: Der Reichstag lehnte mit 163 gegen 146 Stimmen den Antrag des Präsidenten, Fürst Bismarck zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen, ab. Präsident von Levetzow hat darauf die einzige geziemende Antwort gegeben und die Präsidentenwürde niedergelegt, die gleiche Erklärung gab sodann Herr v. Bemmelen für den erkrankten ersten Vice-Präsidenten Abgeordneten Büttlin, ab. Beide Erklärungen wurden seitens der drei alten Kartellparteien mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Tribünen des Hauses waren überfüllt, in der Hofloge der Großherzog von Baden anwesend, dem es beschieden war, 25 Jahre nach der Errichtung des Deutschen Reiches auf einen so schmackhaften Beschuß der Reichstagsmehrheit herabzublicken.

In Folge des obigen Reichstagsbeschlusses hat Se. Majestät der Kaiser an den Fürsten von Bismarck nachstehendes Telegramm abgesandt: „An den Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Friedrichshof. Eurer Durchlaucht spreche Ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den eben gefassten Beschuß des Reichstages aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Böller. Wilhelm I. R.“ — Die ehrfurchtsvolle Antwort des Fürsten Bismarck lautet: „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige, Berlin. „Eure Majestät bitte ich, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jede mir noch unbekannte Unerschließlichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genugthuung für mich umwandeln. v. Bismarck.“

Es ist fast unmöglich, dem vorstehenden Telegramm Seiner Majestät des Kaisers auch nur ein Wort hinzuzufügen. Wenn je, so hat Kaiser Wilhelm II. damit aus der tiefsten Seele der Nation gepronkt und vom Welt bis zu den Alpen und vom Memelkuss bis zu den Vogesen darf der Kaiser des innigsten Dankes jedes patriotisch empfindenden Deutschen sicher sein. Mit ihrem Kaiser und ihren Fürsten fühlen alle

deutschen Stämme die Schmach des heutigen Reichstagsbeschlusses als eine Beleidigung der nationalen Ehre und daß dies gerade in diesem Jahre der fünfzehnjährigen Erinnerung geschehen konnte, mitten in den allgemeinen Festzüge im ganzen Vaterlande, ist eine doppelte Wunde für das nationale Bewußtsein.

— Berlin. Die Präsidentenfrage beschäftigt die Parteien des Reichstags sehr lebhaft. In erster Linie steht die Absicht, Herrn von Levetow wiederzuwählen, namentlich das Zentrum betreibt diese Aktion und will damit fund geben, daß sein Votum nicht gegen den bisherigen Präsidenten gerichtet gewesen sei. Von dieser Seite wurde daher auch im Laufe der heutigen Sitzung versucht, Herrn von Levetow zur übermaligen Übernahme des Präsidiums zu bewegen. Herr von Levetow hat dieses Ansinnen mit der entschiedenen Erklärung zurückgewiesen, daß er auf den Präsidentenposten füder Verzicht leiste.

— Ein Erlass des Kaisers, datirt vom 22. März, dem Geburtstage Kaiser Wilhelms des Ersten, regt eine Erweiterung der Beihilfen für die Mittäpfer aus den letzten Kriegen an, soweit solche bisher nach Lage der Gesetzesgebung nicht berücksichtigt werden konnten. Die entsprechende Gesetzverlager wird demnächst Bundesrat und Reichstag beschäftigen und hoffentlich eine befriedigende Erledigung finden.

— Im badischen Eisenbahnrath teilte der Eisenbahnminister mit, daß zwischen den deutschen Regierungen die Vereinbarung getroffen sei, vom 1. Mai d. ab auf allen deutschen Bahnen den Güterverkehr an Sonn- und Feiertagen einzustellen, ausschließlich des Bier- und Gilguberkehrs.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Der „Standard“ erfährt von gut unterrichteter Seite, Japan wünsche die chinesische Kriegsentschädigung weder in Silber, noch in Gold, noch auch in Form einer Gebietsabtretung, sondern in genügend gesicherten Schuldschreibungen zu erhalten. Japan strebe hierdurch die Störung zu vermeiden, die die Anhäufung massenhaften Reichthums über die Möglichkeit nutzbringender Verwendung hinaus für seine Finanzen und das Erwerbsleben im Gefolge haben könnte; auch möchte Japan lieber selbst an Stelle Europas China zum Pfandschuldnern haben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Seine Majestät der König haben den Vorstand des Amtsgerichts Eibenstock, Amtsrichter Kaußsch unter dem 1. Mai d. J. zum Amtsgerichtsrath und Vorstande des Amtsgerichts Glauchau sowie zum Vorsitzenden der Kommission für Handelsachen aus dem Amtsgerichtsbezirk Glauchau, Crimmitschau, Werda und Meern zu ernennen geruht. Als Nachfolger des Genannten ist der Amtsrichter bei dem Amtsgericht Stollberg Julius Clemens Chr. zum Vorstande des Amtsgerichts Eibenstock bestimmt worden.

— Eibenstock. (Eingehand.) Es ist bereits vor einigen Wochen erwähnt worden, daß der 80. Geburtstag des Altreichsanzlers Fürst von Bismarck auch hier gefeiert werden soll. Verschiedene hier bestehende Vereine haben sich zu diesem Zwecke zusammengethan und ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt. Sie werden in der nächsten Nummer dieses Blattes öffentlich an die Bürgerschaft mit dem Erlichen herantreten, an der Feier sich recht zahlreich zu beteiligen. Dieses Erlichen wird voraussichtlich ein fruchtloses sein. Alldeutschland steht jetzt unter dem häßlichen Eindruck des Beschlusses einer geringen Mehrheit des Reichstages, von einer offiziellen Begüßwünschung des Königs Deutchlands seitens des von ihm erst geschaffenen Volksvertretungskörpers abzusehen. Auch hier hat dieser Beschluß auf allen Seiten abfällige Beurtheilung gefunden. Was die Volksvertretung nicht kann, das wird das Volk selbst doppelt thun!

— Eibenstock. Wie aus dem Inseratenheile der heutigen Nummer zu erscheinen, ist zur Zeit in Stadt Dresden das in Holz geschnitzte Kunstwerk der Kölner Dom aufgestellt. Es verloren wohl der Mühe, das Ergebnis der 14jährigen Thätigkeit eines Mannes in Augenschein zu nehmen, der weder als Tischler, Drechsler oder Holzschnitzer gelernt, dennoch das größte Werk deutscher Baufunktion mit bewundernswertcher Naturtreue nachgeahmt hat. Das Kunstwerk bietet insofern noch besonderes Interesse, als auch das Innere des Domes mit seiner Ausstattung sichtbar ist und ein kleiner Kreuzotter bei dem hies. Stadtrath abgeliefert.

— Eibenstock, 25. März. Troy des vielen Schne's, der noch liegt, wagen sich doch schon die Kreuzotter heraus und zwar wurde heute eine 41½ cm lange und noch lebende Kreuzotter bei dem hies. Stadtrath abgeliefert.

— Eibenstock. Der Bienenzüchterverein für Schönheide und Umgegend hielt vergangenen Sonntag in der Meichnerischen Conditorie seine Versammlung ab. Herr Gärtnert Lehner aus Schönheide, der Vorsitzende des Vereins, hatte sich das Thema gewählt. „Wie ist die normale Größe der Biene aufrechtzuerhalten?“ Die Zuhörer folgten dem Vortragenden mit sichtlichem Interesse. Bemerkt sei, daß der harte Winter den Bienenständen bis jetzt in unsrer Gegend nur vereinzelt Schaden zugefügt hat.

— Schönheide. Auch in unsrer Gemeinde trifft man Veranstaltung, um den Fürsten Bismarck an seinem 80. Geburtstage zu ehren. In Aussicht ist genommen ein allgemeiner Commers, unter Heranziehung der verschiedenen Vereine. Die Schule hält im Saale des Gambrinus einen feierlichen Altus ab. Der Erzgebirgszweigverein wird auf dem Knoed, in der Nähe des sogenannten Panoramas ein Freudenfeuer abbrennen. — Der Erzgebirgszweigverein hat beschlossen, den Prinzen Georg-Thurn auf dem Kuhberg am 1. Mai, wenn möglich schon zu Ostern zu eröffnen. Anzuerkennen ist, daß zur besseren Orientierung an verschiedenen Stellen die Aufstellung von Wegweisen geplant ist. Für Ruhedürftige werden an geeigneten Punkten Bänke aufgerichtet werden.

— Dresden, 22. März. In dem Hause Windmühlenstraße 19 ist heute gegen Mittag ein gräßlicher Doppel-mord verübt worden. Man fand die in einer Stube dort wohnende 78 Jahre alte Almosenempfängerin Frau Geißler, geb. Schlette, sowie den bei ihr aufenthalts 10 Jahre alten Pflegejohann Heinrich Hauswald mit starken Schnüren erwürgt vor. Die Geißler hatte außerdem noch Stichwunden im Kopfe und lag in einer Blutlache. Als Hausherrn den Mord entdeckte, hielt sich der 18 Jahre alte Topeziper Julius Theodor Ebert von hier, welcher in jener Gegend wohnt, anscheinend zufällig in dem fröhlichen Grundstücke auf. Er wurde von irgend Jemandem veranlaßt, doch nach der Polizei-

Wache zu geben und den Vorhang zu melden. Ebert führte dies auch mit der größten Seelenruhe aus. Im Polizeirevier kannte man ihn jedoch schon als einen verbrecherischen Menschen, und da man außerdem an seinen Händen frische Kratzwunden sah, so fragte man ihn eindringlicher aus und behielt ihn auf der Wache zurück. Es ergab sich sehr bald, daß er in der ersten Stunde in dem Logis der Ermordeten gewesen war, die Verdachtsmomente häuften sich weiter gegen ihn, und nach kurzer Zeit bekannte er, daß er den Doppel-mord selbst verübt habe. Offenbar hat er die Alte beraubt wollen, er soll auch einen geringen Geldbetrag mit weggenommen haben. Der Knabe ist dazu gekommen, während Ebert nach Verübung der gräßlichen That noch in der Wohnung weiltete, und hat um Hilfe geschrien, und so hat der Mörder auch diesen hergenommen und mit einer Schnur erdrosselt. Ebert gab als Grund des Mordes an, daß es ihm in der Straf- und Besserungsanstalt Sachsenburg, wo er bis vor Kurzem internirt war, besser gefallen habe, als in der Freiheit, wo er mehr arbeiten müsse und ein schlechteres Leben habe.

— Dresden. Die Königl. Wasserbaudirektion teilte folgendes über den Wasserstand der Elbe mit: Nachdem vorgestern der Wasserstand von dem um 9 Uhr Vormittags am heutigen Elbpunkt erreichten Höchststand von 275 Em. über Null bis auf 270 Em. über Null zurückgegangen war, ist der selbe seit vorgestern Abend 9 Uhr wiederum im Steigen und hat gestern Vormittag 11 Uhr bereits den Stand von 308 Em. über Null erreicht. Jedemfalls haben im Gebirge noch gröbere Schneemassen gelagert, welche in Folge der regnerischen und warmen Witterung rasch abschmelzen und die Zuflüsse in nicht vorauszusehender Weise verstärken. Die gestern (Sonntag) gemelten Wasserstandswerte sind folgende: Dresden: 7 Uhr 298 + 298 Em., 11 Uhr 298 + 308 Em., 6 Uhr Nachm. + 323 Em. Nach einer vom Landeskulturrath in Prag eingegangenen Mittheilung ist hier für heute Abend voraussichtlich ein Höchststand von 350 Em. über Null zu erwarten.

— Chemnitz. Deutschland hat stets allen Neuerungen die sorgfältigste Beachtung geschenkt. Den deutschen Offizieren sind die Resultate, welche durch die Verwendung von Ballons im amerikanischen Bürgerkriege 1862/63 erzielt wurden, nicht entgangen. Solange sich indeß alle Mächte der Luftschiffsfabrikfrage gegenüber passiv verhielten, gab es bei uns die Spar-samkeit, nicht allein mit kostspieligen Versuchen vorzugehen. Freilich rächte sich dieses Verfahren auch für uns im Feldzuge 1870/71 ziemlich bitter. In Frankreich leisteten die Luftschiffer in der Zeit der Noth vortreffliche Dienste. Auf den Ruf rufen sie von allen Seiten herbei, um dem bedrängten Vaterlande beizustehen. Bei uns entzönt derselbe Ruf, aber Deutschland hatte keine Luftschiffer und hat in der That auch heute noch wenige. Die oberste Heeresleitung mußte daher mit vielen Mühen und großen Unkosten sich im Auslande um Aeronauten bewerben. Jedes patriotisch fühlende Herz muß die damalige Hülfslosigkeit unseres Vaterlandes schmerzlich empfunden haben. Die Frage tritt nun heran: Woher kam daß? Die Beantwortung ist sehr einfach. Das französische Volk hat die Luftschiffsfahrt stets gepflegt, unterstützt, gefördert, bei uns dagegen ist sie über die Achsel angesehen und verkannt worden. Seit dieser uns zur Warnung dienenden Zeit hat sich jedoch die Luftschiffsfahrt im Deutschen Reich wesentlich gehoben und die in den größeren Städten des Reiches gegründeten Vereine haben zugleich mit den Militärbehörden gewetteifert, die Luftschiffsfahrt auf die Stufe zu bringen, auf welcher sie sich in anderen Ländern bereits befindet. Erfreulich ist es daher, daß auch in Sachsen sich beherzte Männer gefunden haben, sich mit der Luftschiffsfahrt näher zu befassen, jedoch kann ein solches Unternehmen nur dann von Erfolg sein, wenn es allseitig genügende Unterstützung findet. In Chemnitz hat sich, wie bereits mitgetheilt wurde, eine Vereinigung von Männern gebildet, die beabsichtigt, für Sachsen die Luftschiffsfahrt zu fördern; dieselbe soll der Wissenschaft und auch den Vaterlande Dienste leisten, wenn dieselben verlangt werden. Mögen sich recht viele Freunde dieser Sache finden, möge das nicht leichte Unternehmen stets von Glück begünstigt sein, damit auch die Chemnitzer Vereinigung als erste für Sachsen sich unsern Nachbarländern würdig zur Seite stellen kann.

— Zwicau, 23. März. In heutiger Sitzung der dritten Strafammer des königl. Landgerichts wurde der Rechtsanwalt Heinrich Reinhold Schraps hier wegen Beleidigung von richterlichen Beamten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Woche verurtheilt.

— In Kappel stürzte am 21. d. M. ein fünfjähriger Knabe, Namens Jürgen, der kurz zuvor in's Bett gebracht worden, aber heimlich wieder aufgestanden war, zum Fenster hinaus und drei Stock hoch auf die Straße herunter. Am anderen Morgen ist das bedauernswerte Kind seinen Verletzungen erlegen.

— Sayda. Ein kaum glaubliches Vorkommen hat sich am Dienstag auf der Straße bei Heidelberg zugetragen. Das 14jährige Mädchen Martha H. aus Einsiedel, das sich auf dem Wege nach Neuhausen befand, wurde von einem plötzlich aus dem Walde hervorbrechenden starken Rehbock attackiert. Mit Stößen und Umschlägen mußte sich das zum Glück große und kräftige Mädchen gegen das Thier wehren, das immer wieder auf dasselbe eintrat und ihm mehrere tiefe Löcher an den Beinen und unbedeutendere Wunden an den Armen beibrachte. Schließlich ließ das Thier von dem sich ganz verzweifelt wehrenden Mädchen ab und trotzte wieder in den Wald. Das Mädchen kam ganz erkippt bei ihren Verwandten an.

— Nicht nur Verbrechen werden bestraft, auch die Unterlassung einer Anzeige von der Kenntnis eines geplanten Verbrechens unterliegt den Strafgesetzen. Dies mußte der Fabrikarbeiter Krönig aus Neu-Eulowitz erfahren. Derfelke hatte voriges Jahr in der Nähe eines Bergüberganges über die Schienen liegen sehen, durch die der Bahntransport in eine große Gefahr geführt wurde; er unterließ jedoch, davon rechtzeitig bei der Behörde Anzeige zu erstatten, für welche Unterlassung er vom Landgericht zu Bautzen zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

### Aus vergangener Zeit — für unsre Zeit.

25. März. (Nachdruck verboten.) Nachdem vor achtzig Jahren die verbündeten Kongregationsstaaten eine Achtserklärung gegen Napoleon erlassen hatten, in welcher sie ihn als Feind und Sünder der Rasse des Erdalls außerhalb der Gesetzessetzung und ihm dem „öffentlichen Strafgericht“ preisgaben, erneuerten sie am 25. März 1815 den Vertrag von Chaumont zum zweiten Male und

nahmen zugleich den Beschluß, eine sehr bedeutende Kriegsmacht nach Frankreich zu schicken, welche nicht eher entlassen werden sollte, als bis Napoleon gestürzt sei. England und Österreich traten diesen Beschlüssen nur mit dem Vorbehalt bei, daß sie dadurch nicht verpflichtet haben wollten, den französischen eine bestimmte Regierung aufzubringen und Schweden erklärte sich überhaupt für neutral. Ganz vergeblich beantwortete Napoleon die Achtserklärung mit Täuschungen und Vorstellungen, man traute ihm nicht mehr.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(31. Fortsetzung.)

„Ich will Sie mitnehmen, Dora,“ versetzte der junge Mann bestimmt. „Wo Sie eine Zufluchtstätte finden werden, können wir später berathen. Glauben Sie, daß Sie mit meiner Hilfe den Ast besteigen und von diesem sich auf die Erde hinablassen können?“

„Leicht, Noel. Soll ich es gleich versuchen?“

„Ja. Reichen Sie mir die Hand, Dora.“

„Ich will erst meinen Hut aufsetzen.“

Sie holte ihren Hut und Ueberwurf und lehnte dann zum Fenster zurück.

„Es ist Alles ruhig im Hause,“ flüsterte sie; „Sie sind noch unten. Gott steht uns bei.“

Sie ergriff Noel's Hand und stieg auf die Fensterbank.

„So, hierher, Dora,“ sprach der junge Mann lächelnd.

„Stützen Sie sich fest auf mich.“

Aber Dora zögerte plötzlich und zitterte vor Angst. Das Geräusch eines sich nähernden Wagens hatte sie in ihrem Entschluß wankend gemacht.

„Wie, wenn es Warner wäre?“ sprach sie kaum hörbar.

„Zu dieser Stunde? Unmöglich! Doch wir können warten, bis der Wagen vorbei ist.“

Der Wagen kam näher und hielt endlich vor der Black Cottage.

„Es ist Warner,“ rief Dora ängstlich, als ein lautes Klopfen an der Gartenpforte hörbar wurde. „Es ist zu spät, Noel, wir müssen warten.“

Sie stieg von der Fensterbank herab in ihr Zimmer, und Noel zog sich in das tiefste Dunkel des Baumes zurück.

Raum war dies geschehen, als Mrs. Farr mit einer Laternen aus dem Hause kam, der Pforte zuschritt und den späten Ankommenden hereinließ. Es war, wie Dora vermutete, Felix Warner.

### Vierundzwanzigstes Kapitel.

#### Eine harte Probe.

Als Mrs. Farr mit Warner in's Haus gegangen war, sprach Dora leise:

„Was wollen wir nun tun, Noel?“

„Wir müssen warten und sehen, was der Schurke will,“ versetzte der junge Mann.

„Er wird mich doch nicht mehr sprechen wollen?“

„Ich glaube, daß er noch zu Ihnen kommen wird.“

Dora schauderte; sie beugte sich aus dem Fenster, so daß Noel ihr bleiches Gesicht sehen konnte.

„Könnte ich doch dieser Begegnung entgehen,“ murmelte sie.

„Meine arme Dora,“ sprach der junge Squire, fassend Sie Muth. Bedenken Sie, daß ich in Ihrer Nähe und bereit bin, auf Ihren Ruf Ihnen zu Hilfe zu kommen. Und sobald er wieder fort ist, können wir entfliehen.“

Das Mädchen wurde gefaßt und ruhig, sie legte ihren Hut und Mantel ab und trat dann wieder an's Fenster. Bald darauf wurde die Thür aufgeschlossen und Mrs. Farr trat mit einem Licht herein.

„Bist Du schon zu Bett, Dora?“ fragte sie, das Licht hoch haltend und nach dem Bettende stierend. „Ach nein, da bist Du ja.“

Sie setzte das Licht nieder und kam näher; Dora löste die leichten Gardinen und breitete sie vor das Fenster, dann ging sie der Frau einige Schritte entgegen. Diese musterte sie scharr.

„Das wird sich machen,“ murmelte sie. „Mit diesen rothen Flecken auf den Wangen siehst Du jetzt besser aus, als sonst. Es ist jemand gekommen.“

„Ich weiß es,“ entgegnete Dora ruhig. „Ich sah ihn — Mr. Warner.“

„So? Ich habe nie einen Mann gesehen, der so sehr in ein Mädchen verliebt war, wie er in Dich verliebt ist. Er hat Dich hier aufgefunden —“

„Sie meinen,“ unterbrach sie Dora, „dass Sie ihm Nachricht von meinem Aufenthalt gegeben haben.“

Einen Augenblick sah die Frau Dora an, dann brach sie in ein höhnisches Lachen aus.

„Du hättest Deine Augen offen, Dora,“ sprach sie. „Nun, ich leugne nicht, daß wir ihm mitgetheilt haben, wo er uns zu finden hat, denn einen freundlicheren, lebensfülligeren Mann kennen ich nicht. Nun ist er hier und wünscht Dich zu sehen. Willst Du hinunter gehen in das Wohnzimmer oder willst Du ihn hier empfangen?“

Dabei sah sie sich in dem Stübchen umher, um sich zu überzeugen, daß Alles in Ordnung und geeignet sei, einen so hohen Besuch hier annehmen zu können.

„Ich will ihn gar nicht sehen,“ erwiderte Dora bestimmt. „Ich hasse Mr. Warner und mag seine Bekleidungen nicht wieder anhören. Wenn Sie meine Mutter sind — wie Sie zu sein vorgeben — werden Sie mich nicht mit der widerlichen Gegenwart dieses Mannes belästigen.“

Mrs. Farr's Stirn runzelte sich.

„Das ist ein schönes Geschwätz!“ stieß sie hervor. „Du bist meine Tochter, bist minderjährig und hast mir zu gehorchen; und ich befiehle Dir, Mr. Warner als meinen Freund zu empfangen, wenn nicht als Deinen eigenen. Das würde eine schöne Wirthschaft werden, wenn Töchter, die von vornehmen Leuten angenommen, dann aber arm und hilflos hinausgewiesen sind, ihren Eltern Vorschriften machen wollten. Du nimmst den Besuch Mr. Warner's an, oder Du sollst es befreuen. Nun weißt Du Bescheid!“

Dora's Wangen rötheten sich vor Entrüstung, doch berührte sie sich schnell.

„Ich bin in Ihrer Gewalt, Mrs. Farr!“ sagte sie fast. „Wenn ich gezwungen bin, den Besuch Ihres Freundes anzunehmen, will ich ihn hier empfangen.“

„Und ich rate Dir, freundlich gegen ihn zu sein,“ sprach Mrs. Farr drohend. „Du bist nur die Tochter armer Leute, und Deine Lady-Würde paßt nicht mehr für Dich. Vergiß endlich, daß Squire Chessom und seine Frau Dich angenommen und zu einer feinen Dame herangebildet haben, bedenke lieber, daß Du nur Dora Farr bist, und nichts mehr.“

Damit entfernte sie sich. Einige Minuten später wurde die Thür wieder geöffnet und Henry Warner trat langsam und zögernd herein. Sein süßes Lächeln und seine Dreistigkeit schienen geschwunden zu sein, er sah bleich, niedergeschlagen aus; seine Augen senkten sich vor ihrem scharfen Blick, sein ganzer Aufstreben war demütig und unterwürfig. Dieser neue Charakter stand ihm jedoch sehr wohl. Er war, wie wir bereits wissen, am Tage vorher von Saltair abgereist, war während der Nacht in London geblieben und dann am Morgen nach der Farm in Surrey gefahren, welche Jack Hart früher in Pacht gehabt. Dort hatte er verschiedene Entdeckungen gemacht und nun, als er, ein Bild des Kummer und der Reue, vor Dora stand, war er innerlich froh und zufrieden. Er blieb in der Thür stehen, erhob seine Augen zaghaft und sprach mit tiefer, flehender Stimme:

„Dora —“

„Mir Chessom, wenn ich bitten darf, Sir!“ unterbrach ihn Dora stolz.

Er trat einen Schritt näher und sah sie angestrahlt bittend an. Dora zog sich an das Fenster zurück; ihre Augen funkelten wie Sterne und die leichte Röthe auf ihren Wangen schimmerte wie eine Flamme hinter einer Alabastercheibe. So liebenswürdig, rein und zart, stand sie vor Warner wie ein Engel vor einem bösen Dämon. Er schien diesen Unterschied zu fühlen und that, als ob er vor ihr niederknien wollte.

„Dora,“ begann er mit gebrochener Stimme wieder, „ich bin gekommen, um Deine Verzeihung zu ersuchen wegen der Dir zugefügten schändlichen Beleidigung. Ich that es in einer Art Wahninn. Vergib mir!“

Dabei sank er wüllich vor ihr nieder und blickte mit tränennassenen Augen zu ihr empor.

Dora war einen Augenblick verwirrt, aber sogleich erholt sie sich wieder, denn sie erkannte seine Heuchelei.

„Stehen Sie auf,“ sagte sie salzig. „Kniegen Sie lieber vor Ihrem Schöpfer, statt vor Ihren Witwenkind.“

„Mein Play ist zu Ihren Füßen,“ stammelte er. „Ich stamme aus einer solzen Familie und fürchtete meinen Cousin, Lord Champney, dessen Erbe ich bin. Ich hatte ihm gelag, daß ich Mir Chessom liebe, deren Familie von gutem Blute sei, und er gab seine Einwilligung, um welche ich ihn nach altem Brauch bat, zu unserer Heirath. Und dann kam Dein Brief, welcher mir Deine wülliche Abskunft enthüllte. Du weißt nicht, welcher Schlag dies für mich war.“

Er schwieg, als ob er seine Erregung niederkämpfen wollte.

„War es für mich kein Schlag?“ fragte Dora traurig. „Ich verlor Heimath, Namen, Freunde, einen zärtlichen Vater und den Geliebten, — Alles auf einen Schlag.“

„Kein Wunder, daß Du dachtest, ich würde Dich verlassen, Dora, und doch hörte ich nicht auf, Dich zu lieben,“ sagte Warner. „Meine Liebe und mein Stolz lämpften, und die Liebe hat den Sieg davongetragen. Ich ging nach London in der Absicht, Dich sofort zu heirathen. Da, als ich Dein Zimmer betrat, hörte ich, daß Deine Eltern unsere Heirath als eine Spekulation betrachteten, uns Schrecken und Abscheu über Deine Verwandten erfüllten meine Seele. Ehe dieser Widerwillen sich gelegt hatte, war die Beleidigung ausgeprochen, wie Du nur zu gut weißt. Ich ging nach Saltair zurück, unglücklich, mit gebrochenem Herzen. O, wäre ich gestorben, ehe ich Deine Liebe verschärft hätte. Hast Du mein Mitteil mit mir? Bleibt Dein Herz hart bei meiner Reue?“

„Erweichte Ihr Herz bei meinem Kummer und meiner Verzweiflung, als Sie mich bei den Harris in London fanden?“ erwiderte Dora salzig und ruhig. „Sie fanden mich bei Leuten, mit denen ich nichts gemein habe, von denen ich nichts wußte, als daß sie vorgaben, meine Eltern zu sein. In diesem Augenblick hätte ich mich Ihnen hingeben können, wie ein verlassenes Kind sich an seinen Wohlthäter schmiegt, aber Sie stiehen mich zurück und verlegen mich. Es war nicht ich, die Sie liebten, Mr. Warner — nicht einfach Dora selbst — sondern die vermeintliche Erbin des Squires Chessom, die angesehene junge Lady.“

„Bei Gott, nein! Die Chessoms sind allerdings gut genug, aber, so unbekannt Du auch mit den gesellschaftlichen Gelegenheiten magst, mußt Du doch wissen, daß ein großer Unterricht in der Stellung der Chessoms zu den Champneys besteht. Es war der niedere Charakter jener trunkenen, herumstreifenden Leute, vor welchem ich zurückschreckte. Glaube mir Dora, ich bin nicht so schlecht, wie Du denkst.“

„Sie haben nicht nötig, sich vor mir zu verteidigen, denn ich habe kein persönliches Interesse an Ihrem Charakter oder an Ihren Gedanken.“

Warner schien dies nicht zu hören. Er fuhr fort:

„Ich ging tödlich im Herzen verwundet, nach Saltair zurück, Dein Bild schwieb beständig vor mir und ich wußte, daß ich mein Lebensglück verlor hätte, ich wußte, daß ich Dich liebte, wie ein Mann nur einmal lieben kann. Gestern erhielt ich ein Telegramm von Mr. Hart, in welchem er mir Deinen Aufenthalt mitteilte, und ich bin reuevoll zu Dir geeilt, um Vergebung und Verlöhnung zu erbitten.“

„Sie kommen zu spät!“ sagte das junge Mädchen.

„Zu spät! O, nicht zu spät, Dora! Nimm dieses Wort zurück! Ich liebe Dich über Alles! Stoße mich nicht zurück!“

„In seinem Gesicht und in seiner Stimme lag eine Aenglichkeit, welche Dora in's Herz drang. Sie war überzeugt, daß er aufrichtig seinen Fehler bereute und fühlte Mitleid mit ihm.

„Sie thun mir wehe, Mr. Warner,“ sagte sie sanft. „Sie haben selbst das Band zerrißt, welches uns umschlang. Ver schonen Sie mich mit ferneren Erklärungen.“

„Das kann nicht Dein Ernst sein, Dora!“ rief Warner leidenschaftlich. „Ich will Dich mir zurückgewinnen. Du bist einsam und sorgenvoll unter der Aussicht dieser hartherzigen, ungebildeten Leute. Ich will Dich aus ihren Fesseln befreien. Du hastest versprochen, mein Weib zu werden, wiederhole dieses Versprechen und ich werde dann diese Leute absindern, daß Du sie niemals wiedersehen sollst. Ich will Dich nach dem Gute Champney bringen als meine geachtete und geliebte Braut. Lord Champney und seine Gattin werden Dich willkommen heißen. Willige ein, Dora, und Dein Leben soll einem schönen Traum gleichen! O, Dora, werde mein Weib, daß ich Gelegenheit finde, Dir zu zeigen, wie sehr ich Dich liebe!“

Er bat so inständig, seine Stimme flang so bewegt vor leidenschaftlichem Verlangen, daß Dora verlegen wurde.

„Ich zweifle nicht an Ihrer Aufrichtigkeit, Mr. Warner,“ sprach sie freundlich; „ich bemitleide Sie.“

„Mitleid ist der Liebe verwandt, sagt man, und so wirst

Du, hoffe ich, mich auch wieder lieben, Dora. Denkt Du noch an jenen schönen Morgen, als ich Dich bat, die Meine zu werden? Du blicktest erstaunt zu mir auf und flüstertest das süßeste Wort mir zu. Ist diese Liebe gänzlich geschwunden? Kann ein Weib lieben und so bald vergessen?“

„Nein, sie kann nicht lieben und so bald vergessen,“ murmelte Dora gedankenversunken.

Die Blätter an dem Baume vor dem Fenster raschelten, als ob ein Windstoß sie bewegte. Noel zitterte; es schien ihm, als rückte Dora immer weiter aus seinem Bereich, als ließe sie sich von den Neigen des Heuchlers umstriden. Ein Seufzer entzog sich seiner Brust.

„Du hast also nicht vergessen?“ rief Warner freudig. „Du liebst mich noch? Du willst mit mir zum Altar treten und meine Frau werden?“

Er sprang auf, breitete seine Arme aus, um Dora an sein Herz zu schließen. Diese aber hielt ihn durch eine Handbewegung ab.

„Sie verstehen mich falsch, Mr. Warner,“ sagte sie. „Ich sagte: wenn ein Weib liebt, kann sie nicht so bald vergessen; aber ich sagte nicht, daß ich Sie jemals liebte.“

„Sie spielen mit mir, Dora.“

„Nein, ich sprach die Wahrheit. Als Sie nach dem Meierhof Chessom kamen, war ich nur ein Kind an Erfahrungen. Ich fühlte mich geschmeichelt durch Ihre Galanterie und Höflichkeit, und als Sie jene Frage an mich richteten, willigte ich ein, weil ich glaubte Sie zu lieben; doch es war nur ein Wahn. Nachdem Sie mich in London besucht — nachdem ich von Ihnen und den Harris gestoßen war, erstaunte ich über die Entdeckung, wie wenig ich Sie liebte. Ich war nicht im Geringsten traurig über Ihren Verlust, nicht eine Thräne habe ich Ihretwegen vergossen, nicht eine unruhige Nacht gehabt. Kurz, Mr. Warner, wie diese Umstände beweißen, habe ich Sie nie geliebt! Es gab eine Zeit, wo Sie meine Liebe gewinnen konnten, aber nun ist es zu spät, für immer zu spät!“

Warner erbleichte.

„Ist dies Ihr Ernst?“ fragte er.

„Mein voller Ernst!“

„Reichtum, Ehre, ein comfortables Haus, Freunde, meine Liebe und eine glückliche Ehe — nichts kann mir Ihr Herz zurückbringen?“

„Richtig, was es auch sein mag.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Merkwürdige Mordpläne sind dieser Tage zur Kenntnis der Berliner Kriminalpolizei gelommen. Vor ungefähr einer Woche machte ein Mann — er möge X genannt sein — der bereits schwere Strafen verbüßt hat, der Kriminalpolizei die Anzeige, daß der gleichfalls schwer vorbestrafte Bürstenmacher W. ihn aufgesondert habe, gemeinschaftlich eine reiche Haushälterin in der Linienstraße zu ermorden und zu berauben. X. erbot sich, der Frau Schnupftabak in die Augen zu werfen und regte an, daß W. sie darauf niederschlagen solle. Die Ausführung des Planes sollte erst nach dem 1. April erfolgen, da dann die Haushälterin, auf die W. es abgeschoben hatte, im Besitz von eingegangenen Mietgeldern in hohem Betrage sein werde. Diesen Vorschlag behauptet X., zurückgewiesen zu haben, da er sich auf solche Sachen nicht einzulassen wolle. Darauf habe W. denselben Vorschlag einem gewissen P. gemacht, der gleichfalls mit der Sache nichts zu thun haben wollte. W. hat infolge dessen dem X. erklärt, daß es notwendig sei, den P. aus der Welt zu schaffen, da er sonst zum Berrather werden und sie in's Unglück stürzen werde. Vor einigen Tagen erschien X. abermals bei der Kriminalpolizei, welche die Sache nicht außer Acht gelassen hatte, mit der Meldung, daß P. noch an demselben Tage mit Chantal verstorben werden sollte. Es sei verabredet, daß X., W. und P. am Nachmittag einen Ausflug nach Pansow unternehmen sollten. W. habe X. Geld gegeben, um zwei ganz gleiche Branntweinflaschen zu kaufen, was auch geschehen sei. Beide Branntweinflaschen seien gefüllt, und in die eine eine weiße Massie geschüttet worden, von der W. gesagt habe, daß sie Chantal sei. Die Flaschen sollten beim Trinken derart gehandhabt werden, daß P. die Flasche mit der Chantallimulsion in die Hand gespielt werde. Ferner theilte X. mit, daß W. außerdem eine kleine Flasche mit Chantal in der Westentasche bei sich führe, um sie später dem P., nachdem dieser an dem vergifteten Trunk gestorben sei, zuzustellen und dadurch den Eindruck zu erwecken, daß der Mann Selbstmord verübt habe. An dem betreffenden Tage fuhren die drei Männer in den Nachmittagsstunden mit der Pferdebahn vom Schönhauser Thor ab. In demselben Wagen, den sie benutzt, nahmen auch mehrere Kriminalbeamte Platz. Als der W. mit seinen Begleitern in Pansow angelangt war, sahen sich die Kriminalbeamten außer Stande, den Leuten unbeobachtet zu folgen, und schritten daher zur Verhaftung des W., in dessen Westentasche ein mit Chantal gefülltes Fläschchen gefunden wurde. Ferner führte er zwei gefüllte Branntweinflaschen bei sich. Ob die Flüssigkeit in einer der Branntweinflaschen mit Chantal vermischt ist, wird sich erst nach Beendigung der bereits angeorokneten chemischen Untersuchung sagen lassen. W. leugnet Alles. Er behauptet, daß Fläschchen mit Chantal von einem Freund erhalten zu haben, der ihm den Rath gegeben habe, daran zu riechen, wenn er an Kopfschmerzen leiden sollte, was bei ihm häufig vorkomme.

— Völkerschlacht heißt die Schlacht bei Leipzig, wie Jeder weiß — und mit vollem Rechte; denn es kämpften in ihr Russen, Schweden, Preßlau und Kalmücken (die noch mit Pfeil und Bogen gerüstet waren), Italiener, Deutsche, Franzosen, Engländer, Polen, Portugiesen und Böller der österreichischen Monarchie, Magyaren, Slaven, Tschechen u. s. w. Seit wann aber heißt sie so? Schon vom 18. Oktober 1813 an, da der preußische General Müffling am frühen Morgen den sich entwickelnden Kampf der endlosen Massen Völkerschlacht benannte. Ein Augenzeuge der Leipziger Schlacht, der Gerichtsschreiber L. Hessel, nennt sie in seinem Werke: „Leipzigs Schreckensnacht während der Völkerschlacht“ sogar eine „Welt Schlacht“, ohne ihr, wie er bemerkt, zu viel Ehre anzutun. Höchstens die Schlacht, welche einst Attila gegen die Römer und Gothen schlug, mag an Zahl der Streitenden der Leipziger Völkerschlacht (500.000) gleichkommen, ja wenn die Berichte der Geschichtsschreiber richtig sind, sie in Bezug auf die Zahl der Gebückten (100.000) noch übertreffen. Noch nie waren bei einer Schlacht so viele Fürsten beteiligt gewesen, drei Kaiser, zwei Könige, mehrere Kron- und Erb-

prinzen. Die militärischen Verdümmtheiten des Kontinents waren fast alle auf dem Schlachtfelde. Und wie viel jüngere Führer standen neben den alten Helden, deren Kriegsdrum erst später sich vollständig entfalten sollte! Denn, um nur einiger zu gedenken, an der Schlacht nahm, damals erst 28 Jahre alt, ein Diebischtheil, später Sabalaneci genannt, der 16 Jahre nachher im Kriege gegen die Türken zuerst Silistria, dann Adrianopel stürmte; in der Schlacht bei Leipzig wurde er infolge seiner bewährten militärischen Talente zum General-Lieutenant ernannt. Da waren ferner ein Passatwitsch, ein Hek, Radetzki und viele Andere, um deren ergrauten Hämmer sich vorbereiteten der neuern und neuesten Zeit winden sollten. Und welch eigenbürtigen Eindruck empfangen wir bei dem Blick auf die französischen Heere! Hier waren die Feldherren, welche der gewaltige Eroberer Napoleon bei seinem Schatzblieb in Erkenntnis des Talentes größtentheils aus niederen Ständen zu hohen Ehren und Würden erhoben und in seine Ruhmesbahn mit hineingezogen hatte. Da war sein eigener Schwager Murat, der Sohn eines Gastwirths zu Cahors, da waren Bertrand und Ney, beide Söhne von armen bürgerlichen Eltern, da war Angerer, der Sohn eines Pariser Obsthändlers u. s. w., sie führten den Marschallstab und reihten sich, mit blendendem Glanz ausgestattet, um den Mann mit dem grauen Rock und Hut. Aber wie viele anderer Helden Namen sind noch außer ihnen zu nennen! Poniatowski, Berthier, Macdonald, Mortmont, Dubois, Reynier, Martier, Lauriston, Victor, Maillot, Trouot und viele Andere! Ihnen gegenüber standen Schwarzenberg, Kleinau, Colored, die Prinzen Ludwig und Gustav von Hessen-Homburg, Aloys und Moritz Lichtenstein, Giulay, der Kronprinz von Schweden, Blücher, Gneisenau, Hoy, Bülow, Kleist, Vorstell, Zieten, Herzog Karl von Mecklenburg, Hünerbein, Steinmetz, Barley de Tolly, Wittgenstein, Bennington, Vangeron, Soden u. s. w.

— Noch entbehrt zu schaffen ist das Ziel des „Deutschen Patriotenbundes“, dessen Vorstand (Geschäftsstelle: Leipzig, An der Pleißa 12) Beiträge mit Dank entgegennimmt. — Ein arger Scandal hat sich in Wiener diplomatischen Kreisen zugetragen. Die Vertreter auswärtiger Mächte genehmigen befürchtet das Vorrecht, sich Alles, was sie brauchen, aus dem Auslande kommen zu lassen, ohne Zoll zahlen zu müssen. Ein hoher Botschaftsbeamter benutzte nun dieses Vorrecht, um sich seit etwa drei Jahren unter der Adresse der Botschaft bedeutende Mengen feinstes Wein zu lassen, die er dann zum größten Theile verkaufte. Im Jahre 1894 soll der Herr mehr als 100.000 Flaschen Wein, die er zollfrei eingeführt hatte, verkaufen. Schließlich wurden die Zollbehörden an den Grenzen aufmerksam und erstatteten dem Handelsminister Bericht. Der Handelsminister setzte den Minister des Außenhandels in Kenntnis und dieser benachrichtigte seinerseits die in Frage kommende Botschaft. Der vornehme Schmuggler wurde nun natürlich sofort seines Postens entbunden.

— Einen höchst ergäblichen amtlichen Bericht über Künstler auf Reisen hat kürzlich der Bahnhofsvorstand von Jedlesee bei Wien an die Oberbehörde gerichtet. Es handelt sich um drei Künstler, welche den Zug wegen Unfähigkeit der Nachzahlung für eine befahrene Strecke verlassen mußten: ... In's Bureau geführt, gaben sie an, Künstler zu sein, ließen auf unsere unglaublichen Mienen hin ihre Gewandung fallen und präsentierten sich im Trikot, wobei der eine den Stationsstempel erfaßte, ihn verschlang und denselben dem Anderen aus dem Bauche als Papiermischer hervorzog, während der Dritte zusammengezollt ein Stachelschwein imitierte. Ihr Nationale: Karl Steger, Kautschukmann, Franz Röster, Eisensfresser, Joseph Schulz, Schlangenmensch. Eine Nachzahlung war nicht erzielbar, vielmehr erkannte ich die Ungeschicklichkeit weiterer Maßregeln, und befürchtete, daß sie noch mehr Inventarstücke verübeln könnten, habe ich eine Kollekte veranstaltet und die Künstler mit Zug 15 nach Stockerau expediert.“

— Einen höchst ergäblichen amtlichen Bericht über Künstler auf Reisen hat kürzlich der Bahnhofsvorstand von Jedlesee bei Wien an die Oberbehörde gerichtet. Es handelt sich um drei Künstler, welche den Zug wegen Unfähigkeit der Nachzahlung für eine befahrene Strecke verlassen mußten: ... In's Bureau geführt, gaben sie an, Künstler zu sein, ließen auf unsere unglaublichen Mienen hin ihre Gewandung fallen und präsentierten sich im Trikot, wobei der eine den Stationsstempel erfaßte, ihn verschlang und denselben dem Anderen aus dem Bauche als Papiermischer hervorzog, während der Dritte zusammengezollt ein Stachelschwein imitierte. Ihr Nationale: Karl Steger, Kautschukmann, Franz Röster, Eisensfresser, Joseph Schulz, Schlangenmensch. Eine Nachzahlung war nicht erzielbar, vielmehr erkannte ich die Ungeschicklichkeit weiterer Maßregeln, und befürchtete, daß sie noch mehr Inventarstücke verübeln könnten, habe ich eine Kollekte veranstaltet und die Künstler mit Zug 15 nach Stockerau expediert.“

— Bauernschlauheit. „Also, Biermann, wie ist's mit unserer Wette? Ihr habt gewettet, vierzig Tage nicht zu essen und vierzig Nächte nicht zu schlafen, bleibt's dabei?“

— „Natürlich! Ich hab' schon vorgestern die Wett angefangen!“

— „Na und wie geht's?“ Biermann: „Noch nicht von Hunger und Schlaf?“

— „Nicht im Geringsten. Ich esse jetzt bei Nacht und schlaf bei Tag!“

— Edle Revanche. Trember: „Was ist denn eigentlich hier los?“ Einheimischer: „Die hiesigen Nachtwächter haben heute im Löwen ein Familiensfest gefeiert und jetzt werden sie von den Studenten, die sich erkenntlich zeigen wollen, nach Hause geführt.“

— Eine energische Mutter. „Emilie, wenn Dich heute endlich der Herr Assessor um Deine Hand bittet, dann sagst Du, er soll mit mir sprechen?“

— „Und wenn er nicht um meine Hand bittet?“

— Dann spreche Ich mit ihm!“

— Gipfel der Trägheit. Bauer (beim Anblick eines Bözapiedisten): „Schau, Alte, die faulen Stadtdeut! Geh'n spazieren und sitzen dabei!“

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis 23. März 1895.

Geboren: 81) Dem Wollwarendrucker Otto Schädlich hier 1 Z.

82) Dem Glashüttenarbeiter Friedrich Mag. Lempe in Schönheidehammer 1 Z. 83) Der unverehel. Bärtenzieherin Alma Rosa Olschig hier 1 S. 84) Dem ans. Maurer Friedrich Otto Lent hier 1 Z.

Aufgeboten: Vacat. Geschäftszüge: Vacat.

Geboren: 85) Des Holzfleischerarbeiters Franz Ludwig Tuch-

erer hier S. Franz Urban, 8 M. 84) Henrichette Wilhelmine verh.

Heinz geb. Rothes hier, 74 J. 85) Die unverehel. Wirtschaftsgehilfin Ida Auguste Schädlich hier, 28 J.

## Chemn

# H-O

## Kathreiner's „Herculo“ H-O

das beste, billigste Haferpräparat, besitzt in Folge seiner eigenartigen Herstellungsweise bei großer Nährkraft leichteste Verdaulichkeit.

**H-O** enthält mehr nahrhafte Stoffe als Rindfleisch, ist — im Verhältnis zum Nährwert 4 mal billiger als dieses, 6 mal billiger als Eier!

**H-O** ist für Alt und Jung, Gesunde und Kranke, Schwache und Kinder das beste Nahrungsmittel!

**H-O** bedarf nur 5—10 Minuten Kochzeit! Koch-Vorschriften bei allen Packeten!

**H-O** wird in weißen Original-Packeten à 1/2 Pfund und 1 Pfund verkauft.

1 Pfund-Packet kostet 50 Pf.

Man achtet auf die Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München u. die Schutzmarke

# H-O

Kathreiner's **H-O** Herculo ist zu haben in Eibenstock bei: Bernh. Löscher, H. Lohmann, Rich. Schürer, Max Steinbach, G. Emil Tittel.

## Der Kölner Dom.

Kunstwerk, aus Holz gearbeitet, ausgestellt in Stadt Dresden.

### Krankenfasse f. das Handwerk i. Eibenstock.

(Eingeschr. freie Hilfskasse.)

Da die für den 23. d. M. angelegte gewogene Außerordentliche Generalversammlung nicht beschlußfähig war, findet dieselbe nunmehr

Sonntag, den 31. März, Nachmittags 4 Uhr mit gleicher Tagesordnung in Breitbäder's Conditorei statt.

Der Vorstand: Bernh. Fritzsche.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß in der am 5. d. M. stattgefundenen Hauptversammlung des unterzeichneten Vereins von den Antheilsscheinen der Bühlhalle die Nummern 141, 41, 287, 123, 258, 476, 388, 133, 183, 276, 381, 14, 390, 64, 240, 435, 438, 21, 223, 86, 489, 210, 285, 4, 54, 442, 150, 278, 484, 433, 87, 248, 250, 392, 5, 148, 286, 265, 407 und 178 ausgelost worden sind.

Die Beträge hierfür sind bei Verlust des Anspruchs darauf bei dem Kassirer des Vereins, Herrn Kaufmann Richard Rau hier bis 30. Juni d. J. zu erheben.

Eibenstock, den 25. März 1895.

Der Vorstand des Erzgebirgszwigvereins.

Dr. Körner, Vorsitzender.

### Unger's Restaurant.

Heute Dienstag, 26. d. M., Abends 8 Uhr

**Bratwurstschmaus** verbunden mit musikalischer Unterhaltung, wozu ergeben einladet Karoline verw. Unger.

**Mittwoch,** den 27. März, Abends 9 Uhr im Saale des „Feldschlößchens“

### Besangsprobe

der vereinigten Männergesangvereine Lieberkraut, Ophéus, Stimmgabel.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Kantor Viertel.

### Gesangbücher

in den elegantesten sowie auch einfachen Einbänden empfohlen in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Anker-Cichorien ist der beste.

Feinste Tafelkäse

Frischen Quark

Bismarck-Delicates-Heringe

empfohlen

Max Steinbach.

### Gesangbücher

empfohlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

C. Grohs.

Der solide und Sophabezug

bleibt Blau in bunt oder glatt. Direkt und billig zu beziehen von

Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr.

Muster fr. gegen fr. Rücksendung.

Einen Sohn achtbaren Eltern sucht als

Lehrling

Zeichner Auger.

Ein Pfund Gänselfedern

nur 1 M. 20 Pf.

Ich verhende vollständig ganz neue, graue Gänselfedern, fertig geschnitten, (Hand- und Haarsarbeit), ein Pfund nur 1 M. 20 Pf. und dieselben besserer Qualität nur 1 M. 40 Pf. in Probe-Postkoffer mit 10 Pfund gegen Post-Nachnahme.

J. Kraus, Bettfedernhandlung in Prag, 620-I (Böhmen). Umtausch gestattet.

## Grosses Lager

### Uhren u. Uhrketten

sowie Goldwaaren, Corall- u. Granatwaaren

in neuesten und schönsten Mustern empfohlen billig

Carl Lorenz, gepr. Uhrmacher.

### Höchste Errungenschaft der Hygiene!

Jul. Hensel's

### Hygienische Cacaos und Chocoladen

mit Zusatz von Nährstoffen

zeichnen sich besonders aus durch hervorragende Nährkraft, Leichtverdaulichkeit, köstlichen Geschmack, Förderung einer gesunden Blutbildung und Wohlbehörlichkeit.

Hygiene. Cacao in 1/2 und 1/4 Pfund-Dosen 3 Mark pro Pfund.

Chocolade Nr. 1: 2 M., Nr. 2: 1 M. 60 Pf. pro Pfund.

" Broschüre über rationelle Ernährung gratis.

Knape & Würk, Cacao- und Chocoladen-Fabrik, Leipzig.

Alleinberechtigte Fabrikanten.

Niederlagen in Eibenstock: Bernh. Löscher, Rich. Schürer.

### Brikets (Union)

1000 Stück 6 M. 80 Pf.

100 — 70

Fechsteine und Pa. Steinkohlen empfohlen

Baumann, Poststraße.

Anker-Cichorien ist der beste.

### Beste Mauerziegel

empfohlen

Wilhelm Andreas Müller,

Zwickau,

Dampf-Ziegelei.

Zum sofortigen Antritt wird ein

### Cartonarbeiter

gesucht. Von wem? sagt die Expedition

dieses Blattes.

### 3—4 geübte Tambourinerinnen

auf Schnurmaschine finden dauernde und lohnende Stellung bei

A. Lüdolf, Leipzig, Lessingstr. 29,

Atelier für Kunstuhrerei.

## Möbel-Magazin Eibenstock. Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in Polster- und Tischler-Möbel zum Selbstkostenpreis.

Achtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

## Das Pianoforte-Magazin von E. Müller in Zwickau

erhielt große Zusendungen der neuesten Flügel und Pianinos von Commerzienrat Blüthner, Kaps, Seller in Liegnitz, Römhild in Weimar, Werner in Döbeln, Hell in Borna u. s. w. und verkauft dieselben zu Fabrikpreisen, ohne eine Nachzahlung der Spesen; nimmt gebrauchte Instrumente als Zahlung entgegen und gibt mehrjährige Garantie für solide Arbeit. Theilzahlungen gestattet. Reparatur-Werkstatt bei Gödigem.

Anker-Cichorien ist der beste.

### Sammel-Liste.

Weitere Beiträge für die hinterlassenen der mit der „Elbe“ Verunglückten. Von den Herren: Ludwig Gläß 2 M., Drösel & Dörel 10 M., Reinert & Reißer 5 M., Siegler & Co. 3 M., Georg Rudolph 3 M., W. Drechsler 3 M., Gustav Auger 1 M., 50 Pf. Summe 27 M. 50 Pf. Hierzu Beitrag der vorigen Listung: 124 — 50

Summe: 182 M. 00 Pf.

Die Sammlung wird in nächsten Tagen geschlossen werden.

Anker-Cichorien ist der beste.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn. Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	N. B.
Chemnitz	—	4,46	9,28	3,03	7,38
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwickau	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Adorf	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Bodau	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauenthal	—	7,28	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheidehammer	—	7,60	12,34	6,01	10,39
Wilsdruffhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Hautenkranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägergrün	4,34	8,18	1,02	6,50	11,11
Wuldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöneck	5,16	8,56	7,50	—	
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,25	—
Markneukirchen	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,08	9,43	2,33	7,56	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	N. B.
Chemnitz	—	4,64	8,27	3,63	6,35
Markneukirchen	—	5,07	8,42	3,86	6,55
Zwota	—	5,44	9,19	3,10	7,31
Wuldenberg	—	6,03	9,38	3,35	7,50
Hautenkranz	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägergrün	—	6,41	10,15	3,57	8,27
Wolfsgrün	—	6,58	10,23	3,42	8,40
Schönheidehammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bodau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	5,90	8,17	11,26	4,59	9,49
Aue [Abfahrt]	5,94	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwota	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtsdorf	6,51	9,96	12,44	6,21	11,08
Chemnitz	7,84	10,28	1,28	7,08	11,45

Bon A